

Nachtgefecht am Gotthard

Autor(en): **Fr.H.-St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fast kennt Hedi seinen Vati nicht mehr, so ein spaßiges Ding trägt er auf dem Kopf.

Phot. Gaberell, Thalwil

Das rechte Lösungswort.

Weichheit ist gut an ihrem Ort;
Aber sie ist kein Lösungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff;
Du ruderst mit ihr vergebens:
Kraft ist die Parole des Lebens,
Kraft im Wagen,

Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen,
Kraft im Entsagen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid
Im stillen Werk der Menschlichkeit.

Fr. Th. Wischer.

Nachtgefecht am Gotthard.*

In einem Flanken-Fort an der Südfront des Gotthards, von welchem aus die toten Punkte beschossen werden, die vom tiefer gelegenen Fort Fondo del Bosco unerreikbaar sind, ist unsere Wache eingezogen, zwei Geschützbedienungen. In früheren Jahren bestieg man diese Festungshöhle auf einer Strickleiter, später erreichte man sie auf einem Hängesteg, von welchem nachts die Lauf-

bretter eingezogen wurden, so daß man sich als weltabgeschiedene Höhlenbewohner wähnte; aber gerade dieses Sichselbstüberlassensein hatte für die Wache, die der Festungskompagnie im Fort Fondo del Bosco entnommen war, einen gewissen romantischen Reiz. Das Innere ist eingeteilt in Vorräum, Geschütz- und Beobachtungskammern, Küche, Schlafraum, eine Maschinerie für den Scheinwerfer, dessen Sperberaugen gespensterhaft in das Gelände hinausleuchteten.

Eben hatte der Küchenchef sein letztes Abend-

* Dem empfehlenswerten, heute wieder sehr aktuellen Buche entnommen: „Die Grenzbesetzung 1914—1918.“ Von Soldaten erzählt. Eugen Kentsch, Verlag, Erlenbach.

diner aufgestellt. Er verstand es vortrefflich, seinen lieben Kanonieren etwas Pikantes aufzutischen, denn diese erleichterten ihm ja stets seine Aufgabe mit einem Zuschuß aus dem fetten Sold. Es gehörte nun einmal zum guten Ton dieser Spezialwache, für einige Tage den Spaß mit etwas Zutaten zu beleben, um die Zivilisation in dieser Einsamkeit aufrechtzuhalten — —. Das Nachtessen ist nun erledigt — schwere Atemzüge beim Aufstehen vom Tisch bezeugen, daß man es nicht leicht hatte, und man genoß gerne als Dessert die würzige Abendluft auf der Vorterrasse am Eingang. Die Schatten senkten sich tiefer ins Bergtal, der Rufenengletscher verblich im Abendsonnenglanz, während vom Fuße des Bepi aus dem gegenüberliegenden Dörfchen Rante die Lichter aus den lärglich beleuchteten Dorfhütten zu uns hinüber grüßten; rasch hatte die Dämmerung auch uns erreicht, die Wache jenseits wurde auf die Vorterrasse zurückgezogen, ebenso die Laden auf dem Hängesteg.

Wir sitzen plaudernd beisammen, vom Bahnhof Airolo flimmern die Signallichter, eben verläßt der hellerleuchtete Schnellzug den Gotthardtunnel, wie eine Riesenschlange biegt er um die Kurve in den Bahnhof ein und verschwindet, dem vielgepriesenen Süden zu. Nur die laue Bergluft, die durch die Bergtannen rauscht, und der Bergbach, der vom Sasso Rosso polternd dem Tessin zueilt, beleben die Abendstille — — alle Tag und alle Stund — summen wir.

Da — Telephon!! — In langen Sätzen eilt der Wachtkommandant ans Hörrohr, geräuschlos wir nach, alles konzentriert den Blick auf das Telephon. Der Wachtkommandant aus dem Fort Fondo del Bosco übermittelt: „Heute abend Nachtgefecht gegen Fort Fondo del Bosco durch Infanterie-Bataillon mit Zuzug — Kompagnie schußbereit in den Kasematten, Schnellader, Grabengeschützen und Fahrpanzern West, Ost und Süd — — so, so danke dir — gewiß, wir werden auf der Hut sein — für uns wird das ein Erlebnis werden, diesen Donner und Blitz von unserer Hochwart aus zu verfolgen, schade, daß wir nicht mitbrummen dürfen — Schlaf wohl, wenn du dazu kommst.“

Rasch war die Stille gebrochen, ans Schlafen dachte keiner mehr — wiederum Sammlung bei

der Wacht auf der Vorterrasse — spärende Blicke in die Tiefe, Richtung Fort Fondo del Bosco — im Geiste sehen wir unsere Kameraden in Bereitschaft stehen — bis die Klingel den Batteriechef aufruft und den Befehl zum Losdonnern erteilt, auf den die Kanoniere mit Spannung warten. Auch bei uns herrscht atemlose Stille, die nur durch den plätschernden Bergbach unterbrochen wird. So vergeht geraume Zeit — da, plötzlich ist die Stille gebrochen — der Feind ist entdeckt — die Schnellader stimmen das Nachtgefecht an — es brummt und blitzt aus den Kasematten, die Grabengeschütze donnern mit und die Fahrpanzer auf dem Glacis sekundieren, das Fort ist auf einmal aus seiner Ruhe aufgerüttelt, umgewandelt in einen verderbenbringenden Vulkan, ein Donnern durchrauscht die Nacht, es ist, als ob eine Hölle auf die Angreifer losgelassen würde, unbarmherzig, Selbstverteidigung aus dem ehernen Munde der Gotthardwacht, ein schaurig schönes Nachtschauspiel, ein Erlebnis — unvergeßlich. Das Dröhnen und Blitzen verstummt für kurze Zeit, neue Gefahr muß im Anzug sein, denn aufs neue speien die Schlünde aus allen Ecken, das letzte Dröhnen der Berge verhallt, und wiederum ist tiefe Stille eingetreten; der Rufenengletscher im Hintergrund des Bedrettotales, überdeckt von neuem Schnee, erglänzt, beleuchtet vom fahlen Mondlicht; wie ein stummer Wächter erhebt der Lucandro sein weißes Haupt zum Sternenhimmel, und der Bepi, von dessen Felswänden das Dröhnen als Echo uns erreichte, steht schweigend im Abendfrieden — Feierabend ist's geworden nach Kampf im Frieden, der Feind hat sich zurückgezogen. Wir stehen auf hoher Warte wachbereit. Aus dem Innern klingt es aus geschulten Kehlen:

Ich wach auf dem Gotthard, gerüstet und kühn,
bevor noch die Gletscher im Morgenrot glühn;
ich übe die Waffen für Zeiten der Schlacht
bei Tannen und Felsen bis tief in die Nacht.

Die Brust ist von heiliger Flamme entbrannt,
so oft ich betrachte dies herrliche Land,
ich schaue hinauf und hinab auf die Pracht,
ein schöneres Ländchen kein Wächter bewacht.

Und krachen Kanonen vom Tale empor,
vertrau, liebe Heimat, ich stehe am Tor;
ich wach auf dem Gotthard, verblute ich auch,
so blüht auf dem Grabe der Alnrosenstrauch.

Fr. H.-St.